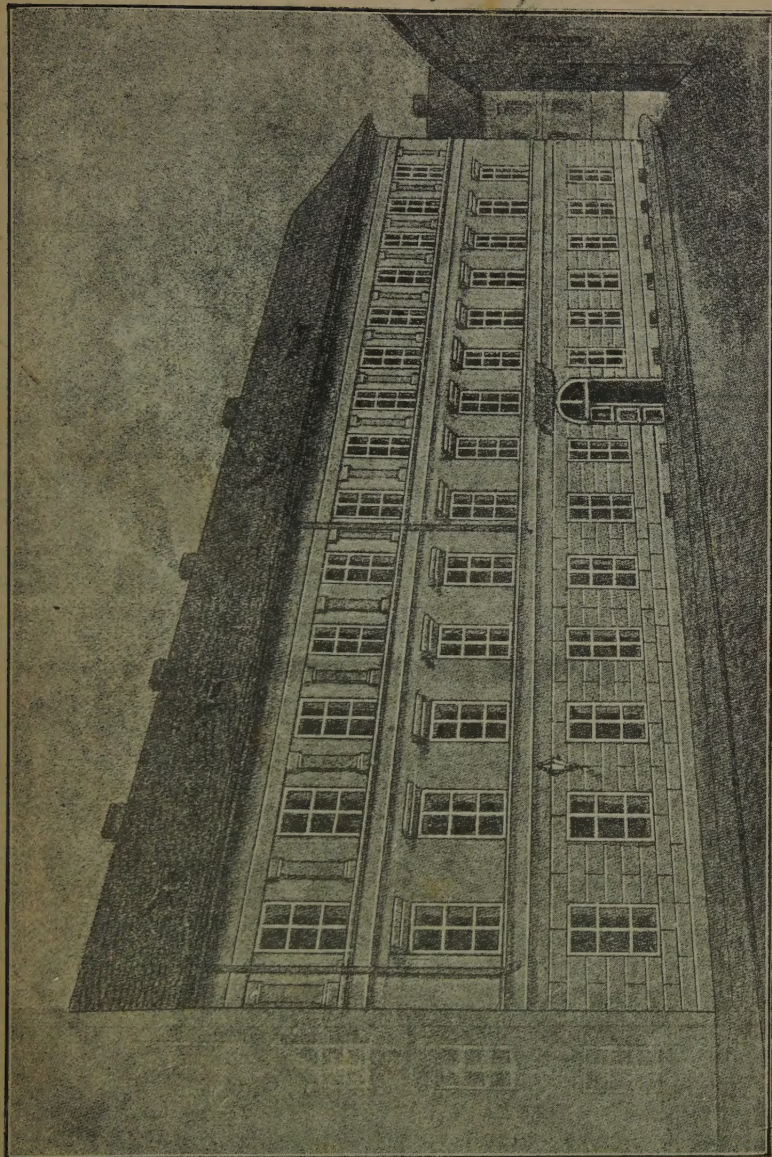


C2.7
299





Deutsche evangelische Schule in Prag 1927.



List of
Minerals
of California

Geschichte

der deutschen evangelischen Schule in Prag.

Zur Feier des hundertjährigen Bestandes am 5. und 6. November 1927.

Im Auftrage des Kirchenvorstandes
der deutschen evangelischen Gemeinde
herausgegeben von

Franz Repp,
Direktor i. R.



Franz Repp,
6. Nov. 1927.

Prag 1927.

Druck von Heinr. Merck Sohn in Prag.

51141

BV

1470

C9

G47

~~TC 217~~

~~R 299~~

1927

Handwritten text, possibly "Handwritten text"

Handwritten text, possibly "Handwritten text"

Vorwort.

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.

Goethe.

Wie der Wanderer, der auf dem Wege zu den himmelanstrebenden, leuchtenden Firnen eine steile Höhe erklommen hat, den Blick zurückwendet, um dann rüstig weiter zu schreiten dem lockenden Ziele zu; wie der besinnliche Mensch auf den Höhepunkten des Lebens eine Weile halt macht und Rückschau hält auf Freud und Leid der vergangenen Jahre: so ziemt es wohl auch einer Gemeinschaft, einer Anstalt, am Schlusse eines größeren natürlichen Zeitabschnittes zurückzublicken auf die mancherlei heiteren und trüben Ereignisse und Rechnung zu legen über redliches Streben, gewissenhafte Arbeit und ihren Erfolg. Erinnerung an eine große Vergangenheit bildet stets einen Ansporn zur Nacheiferung.

Dieses Büchlein, verfaßt zur Feier des hundertjährigen Bestandes unserer deutschen evangelischen Schule in Prag, soll solcher Rückerinnerung dienen. Möge es dem gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechte zur Aneiferung dienen, die von den Vätern mit so viel opferfreudiger Liebe gegründete und erhaltene deutsche evangelische Bildungsstätte hochzuhalten in allen Nöten und Stürmen, eingedenk des Schriftwortes: „Halte, was du hast!“ Möge es das dankbare Bekenntnis auslösen: „Bis hierher hat der Herr geholfen,“ und die zuversichtliche Hoffnung: „er wird auch weiter helfen.“

Hundert Jahre sind auch im Bestande einer Bildungsanstalt eine lange Zeit. Die Zeugen der Gründung unserer Schule ruhen längst in der kühlen Erde. Die Akten geben über den Bestand der Schule in den ersten Jahrzehnten nur spärlichen Aufschluß. Die wichtigsten Ereignisse sind jedoch festgehalten.

Es liegt im Wesen der evangelischen Gemeindeschule, daß ihre Schicksale mit dem Wohl und Wehe der Gemeinde aufs engste verknüpft sind. Die zur hundertjährigen Jubelfeier der deutschen evangelischen Gemeinde im Jahre 1891 von Pfarrer Karl Eckardt herausgegebene „Geschichte der vereinigten deutschen evangelischen Gemeinde in Prag“ hat mir daher gute Dienste geleistet, ebenso der „Bericht über die hundertjährige Jubelfeier der deutschen evangelischen Kirche zu St. Michael in Prag“ von Kurt G r e t h e n.

Ferner wurden benutzt die „Denkschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Einweihung des Bethauses“ von Josef Ružička, die Schulakten, Schulberichte und die Schulchronik.

Herzlich sei an dieser Stelle gedankt Herrn Schuldirektor W. Schmidt, der für mich in äußerst mühevoller Arbeit die Akten durchgesehen hat, zu denen ich, in der Ferne wohnend, nicht gelangen konnte, und mir in jeder Hinsicht bereitwillig an die Hand gegangen ist.

Prag, im November 1927.

Franz Repp.

Einleitung.

Die evangelische Volksschule, ja man könnte schlechthin sagen, die Volksschule ist ein Kind der Reformation. Nicht daß vorher keine Schulen in deutschen Landen bestanden hätten, es waren aber meist Lateinschulen. Sie dienten einseitig den kirchlichen Interessen und nur nebenher der Verbreitung des Wissens, der Volksbildung. Das deutsche Volk hatte ja noch keine einheitliche Sprache. Latein war die Kirchensprache und die Sprache der Gebildeten.

Da trat Luther auf. Er schuf durch seine meisterhafte Übersetzung der Bibel in die Sprache der sächsischen Hofkanzlei ein Werk von ungeheurer Bedeutung. Mit staunenswerter Raschheit verbreitete sich die Bibel überall, wo Deutsche wohnten, und mit ihr die Sprache, in der sie geschrieben war. Die Deutschen erhielten in der Bibelsprache, die bald überall verstanden wurde, ein einigendes Band. Auch die Schulen bedienten sich der neuen, der hochdeutschen Sprache. Die Bibel wurde ausgiebig im Unterrichte verwendet. Nun gab es in Wirklichkeit eine Schule für das Volk, eine Volksschule. Luther tat aber noch mehr.

Man hört häufig das Urtheil, Kirche bzw. Geistlichkeit und Adel hätten von jeher getrachtet, die Bildungsbestrebungen im Volke zu behindern; denn ein unwissendes Volk lasse sich leichter regieren und ausnützen. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein zu untersuchen, ob und wie weit solcher Vorwurf gerechtfertigt ist. Luther dachte jedenfalls über den Wert der Volksbildung ganz anders. Er stellte die Schule der Kirche ebenbürtig zur Seite. Überall sollte neben der Kirche die Schule stehen. Der Lehrer sollte die Kinder nicht nur in Religion, sondern in allen Wissenszweigen, in allen nützlichen Dingen unterweisen. Gegen Dummheit, Unwissenheit und Aberglauben wandte sich Luther in den schärfsten Ausdrücken.

Die Forderungen des Reformators fanden fast überall in deutschen Landen und darüber hinaus verständnisvolle, freudige Aufnahme. In wenigen Jahren hatte sich Luthers Lehre in Deutschland und im alten Österreich verbreitet. Überall wurden auch evangelische Schulen gegründet. Die Volksbildung stieg auf eine bis dahin nicht dagewesene Höhe. Aus Prag wird aus der Zeit um das Jahr 1600 berichtet: Die deutschen Lutheraner waren sehr auf die Bildung des Volkes bedacht und scheuten kein Opfer für ihre Schulen, indem sie auch darin Luther, dem eigentlichen Begründer der deutschen Volksschule, folgten. Aber auch die übrigen Protestanten in Prag erweiterten ihre schon bestehenden Schulen und gründeten zwei evangelische Gymnasien. Die hervorragendsten Bewohner der Stadt waren dem Evangelium zugetan, unter anderen auch der berühmte Astronom Johann K e p l e r, der seit 1600 am Hofe Rudolfs II. lebte. Durch das ganze Land ging es wie Frühlingswehen und in den deutschen wie tschechischen Bezirken nahm das religiöse und das Bildungswesen einen ungeahnten Aufschwung. Es war kein Marktflecken, der nicht seine besondere wohl eingerichtete Schule gehabt hätte. Einer so vortrefflichen Schuleinrichtung

konnte sich damals keine Nation in Europa rühmen. Was das merkwürdigste dabei ist, so ist dieses alles durch die Protestanten in Böhmen, die sich immer bemühten, das Volk aufzuklären, veranstaltet worden und waren auch beinahe alle Gelehrten in diesem Zeitraume aus ihren Gemeinden.

Die Blütezeit dauerte jedoch nur kurze Zeit. Schon waren die Jesuiten am Werke. Im Jahre 1618 begann der schreckliche dreißigjährige Krieg mit seinem Meer von Blut und Tränen. Das Evangelium wurde in den habsburgischen Ländern, zu denen auch Böhmen gehörte, mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Beim Altstädter Rathause ist die denkwürdige Stelle bezeichnet, wo am 21. Juni 1621 nach der Schlacht am Weißen Berge 27 der angesehensten Protestanten hingerichtet wurden.

Nach dem dreißigjährigen Kriege und der berücktigten Gegenreformation mit ihren himmelschreienden Vergewaltigungen und Grausamkeiten war die evangelische Kirche ausgetilgt. Es war auf das strengste untersagt, sich zur evangelischen Lehre zu bekennen. Die evangelischen Geistlichen, Prädikanten genannt, und die Lehrer mußten das Land verlassen. Tausende standhafter Männer und Frauen, darunter ein großer Teil des Adels, verließen die teure Heimat, Haus und Hof, und wanderten in das Elend. Ihr Glaube galt ihnen mehr als Heimat und aller irdische Besitz. Nun war Ruhe im Lande, aber es war düstere, traurige Friedhofsruhe.

In den deutschen Ländern, die von evangelischen Fürsten regiert wurden, stand es anders; denn der Landesfürst bestimmte die Religion in seinem Lande. Ein evangelischer Fürst durfte aber die katholischen Bewohner seines Landes nicht verfolgen oder vertreiben; denn das Evangelium gebietet Duldung und Nächstenliebe, ja sogar Feindesliebe.

Endlich ging nach langer, banger Nacht auch den Evangelischen in den österreichischen Ländern wieder die Sonne der Freiheit auf. Im Jahre 1781 erließ Joseph II., der Menschenfreund und auf dem Throne, das Toleranzedikt, das den Evangelischen zwar nicht Gleichberechtigung, aber Duldung brachte. Bald bildeten sich an zahlreichen Orten evangelische Gemeinden. Viele waren der evangelischen Lehre treu geblieben und hatten im geheimen auch ihre Kinder in ihrem Glauben erzogen. Auch in Prag wurde 1791 eine deutsche evangelische Gemeinde gegründet, unsere Gemeinde. Wo die Mittel aufgebracht werden konnten, wurden in den folgenden Jahrzehnten auch evangelische Schulen errichtet. Öffentliche Schulen gab es zu jener Zeit nicht.

Die Gleichberechtigung und die gesetzliche Grundlage für den rechtlichen Bestand ihrer Schulen erhielten die Evangelischen erst durch das Protestantenpatent Kaiser Franz Josephs I. vom Jahre 1861. Es heißt darin in § 2: Die volle Freiheit des evangelischen Glaubensbekenntnisses, sowie das Recht zur gemeinsamen öffentlichen Religionsübung ist den Evangelischen für immerwährende Zeiten zugesichert. § 11 lautet: Es steht den Evangelischen beider Bekenntnisse frei, auf gesetzlich zulässige Weise an jedem Orte nach eigenem Ermessen Schulen zu errichten, an dieselben mit Beachtung der gesetzlichen Vorschriften Lehrer und Professoren zu berufen und den Umfang und die Methode des Religionsunterrichtes selbst zu bestimmen usw.

Nun erst hatten die Evangelischen festen Boden unter den Füßen und waren gegen die häufigen Übergriffe, gegen Unverstand, Engherzigkeit und Boswilligkeit geschützt.

Von großer Bedeutung für das Schulwesen in den österreichischen Ländern war das Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869, das von der freiheitlichen Bevölkerung mit Jubel begrüßt wurde. Durch dieses Gesetz wurde in Österreich die interkonfessionelle öffentliche Schule eingeführt, die allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Konfession zugänglich sein sollte. Alle vom Staate, von den Ländern oder politischen Gemeinden ganz oder teilweise erhaltenen Schulen waren öffentliche Schulen. Die evangelischen Schulen waren durch dieses Gesetz zu Privatschulen degradiert worden und die Evangelischen mußten doppelte Schullasten tragen, da sie auch die Schullsteuer für die öffentliche Schule zahlen mußten. Das war ein harter Schlag. In den folgenden Jahren wurden viele evangelische Schulen aufgelassen. Die aber bestehen blieben, führten und führen noch heute einen schweren Kampf um ihren weiteren Bestand.

Beflagenswerter als die finanzielle Not der Gemeinden ist aber die Ungleichgültigkeit, die in weiten evangelischen Kreisen ihrer Schule gegenüber eingegriffen ist.

Daß die Evangelischen das Reichsvolksschulgesetz freudig begrüßt haben, gereicht ihnen zur Ehre. Der Gedanke, die Jugend des Volkes geeint, von den gleichen freiheitlichen Gedanken erfüllt zu sehen, war ja zu schön. Aber die Evangelischen mußten wissen, daß in einem katholischen Staate eine ehrlich interkonfessionelle Schule für die Dauer eine Unmöglichkeit ist. Uns trennt eine ganz verschiedene Weltanschauung. Die Evangelischen mußten ferner wissen, welcher großen Wert es für die Zukunftsgemeinde hat, daß die evangelische Jugend gemeinsam erzogen und unterwiesen wird, und daß schon in der Schule Bande gewoben werden, die später die heranwachsende Gemeinde fest zusammenschließen sollen. Endlich ist es gewiß auch klar, daß die evangelische Schule, wo Geistliche und Lehrer in gleichem Geiste als Kinder desselben Volkes tätig sind, viel intensiver und wirksamer völkisch erziehen kann als jede andere Schule.

Seit dem Jahre 1918 gehören wir der Tschechoslowakischen Republik an. Dankbar dürfen wir bekennen, daß unsere evangelische Eigenart nicht angetastet worden ist.

Möge es so bleiben!



Die Geschichte unserer Schule.

Bald nach dem Erscheinen des Toleranzediktes vereinigten sich die deutschen Evangelischen in Prag. Da sie keine Andachtsstätte hatten, schlossen sie sich an die evangelische Militärgemeinde an, deren Haupt der berühmte General der Kavallerie Graf Wurmser war. Die Gottesdienste fanden in dessen Wohnung (Palais Morzini, Spornergasse) statt. Als die Garnison 1789 nach dem Ausbruch der französischen Revolution ins Feld zog, suchten die deutschen Evangelischen Anschluß an die tschechische Zivilgemeinde. Doch schon im selben Jahre wurde eine Sammlung behufs Gründung einer deutschen evangelischen Gemeinde veranstaltet, die ein recht günstiges Ergebnis lieferte. 1790 wurde der erste Pfarrer, Dr. Johann Christoph Götschel, ein sehr tüchtiger Mann berufen. Am 28. April 1791 wurde die Kirche zu St. Michael, die unter Joseph II. gesperrt worden war, für 1527 Gulden erworben und zum Pfingstfeste, am 12. Juni desselben Jahres, feierlich eingeweiht. Dieser Tag gilt als der Gründungstag der Gemeinde. An der Spitze der Gemeinde standen damals Georg Hermannsfeldt, Johann Piccardt, Theodor v. Stolden und Gottlieb Müde.

Schon zur Zeit der Gründung äußerte die junge Gemeinde ein lebhaftes Verlangen nach einer eigenen Bildungsstätte für ihre Jugend. Beim Reformationsfeste 1817 wurde diesem Verlangen besonders dringlich Ausdruck verliehen. Es fehlten jedoch die erforderlichen Mittel. Die Gemeinde war noch zu klein. Waren doch im Jahre 1790 nur 6 Geburten.

Schon aus dem Jahre 1877 wird berichtet, daß sich westlich von der Kirche, wo heute das Haus 152 steht, das Pfarrhaus zu St. Michael befand. Nördlich, an der Stelle unseres Pfarr- und Schulhauses Nr. 153 stand die Pfarrschule, die *Schola St. Michaelis in Dpatowiz*. Um das Jahr 1820 standen auf dem Grundstück 153 zwei kleine ebenerdige Häuschen, eines zur heutigen Gerbergasse, das andere zur Dpatowitzergasse gerichtet. Im Jahre 1822 kaufte die Gemeinde das Grundstück mit den beiden Häuschen für 6080 Gulden. Die Mittel waren durch eine Sammlung in Deutschland aufgebracht worden.

In den Jahren 1826 und 1827 wurde auf dem gekauften Grunde ein einstöckiges Schulgebäude mit fünf Fenstern Front errichtet, das als westlicher Flügel des heutigen Pfarr- und Schulhauses noch steht. Das Häuschen in der Dpatowizergasse diente als Pfarrerswohnung.



Kantor Heinrich Schmidt.

der Schulkinder in den ersten Jahren wissen wir leider nichts. Amtliche Kataloge sind erst vorhanden aus der Zeit des Reichsvolksschulgesetzes. Im Jahre 1834 wurde Katechet Ružička an Stelle des abgegangenen Katecheten Unger berufen. Er wird als ein tüchtiger Pädagog geschildert, an dem die Kinder mit großer Liebe hingen. Es wird ihm jedoch zum Vorwurf gemacht, daß er seine tschechische Gesinnung in der Schule allzu frei betätigt und die tschechische Sprache im Unterrichte zu ausgiebig gebraucht habe. Die Anzahl der tschechischen Kinder war eben unverhältnismäßig groß und betrug in manchem Jahre fast die Hälfte der Schülerzahl. Im Jahre 1859 gründete Ružička anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums das Pensionsinstitut für das Amtspersonal der Gemeinde, eine schöne, weitausschauende Tat. 1866 erhielt er das goldene Verdienstkreuz, 1869 legte er die Leiterstelle nieder. Doch kehren wir zurück.

Am 6. November 1827 wurde die Schule vom Superintendenten Seihm, dem trefflichen zweiten Pfarrer der Gemeinde, eingeweiht. Aus Anlaß dieser Feier wurde eine Denkmünze geprägt, die heute kaum mehr erhältlich sein wird. Die Schule war von Anfang an zweiklassig. An ihr wirkten als Leiter und Lehrer Katechet Tobias Unger, als zweiter Lehrer Heinrich Schmidt aus Asch, den älteren Gemeindemitgliedern als der alte Kantor noch in Erinnerung. Schmidt diente der Gemeinde mit kurzer Unterbrechung bis zum Jahre 1880. Die Leitung der Schule befand sich bis zum Jahre 1920 stets in den Händen des 1. oder 2. Pfarrers. Über die Anzahl



Katechet Josef Ružička.

Auf Pfarrer Seihm war Petermann gefolgt und auf diesen 1839 Paul Razga. Im Jahre 1841 feierte die Gemeinde ihren 50jährigen Bestand. An der Schule wirkten damals Katechet Ružića und Lehrer Sluničko. Vorsteher der Gemeinde waren Dr. Jakob Osborne, W. Thurm und A. Neumann. Razga, ein Mann von glühendem Eifer und hinreißender Beredsamkeit, veranstaltete im In- und Auslande eine Sammlung, deren Erträgnis für die Erweiterung des Schulhauses, den Bau von Wohnungen für Pfarrer und Lehrer dienen sollte. Drei neue Lehrzimmer sollten eingerichtet werden. Das Ergebnis der Sammlung war über Erwarten günstig. Der Bau wurde ausgeführt. Es entstand das heutige Pfarr- und Schulhaus, nur war es einstöckig. Infolge eines Zerwürnisses mit der Gemeinde verließen Sluničko 1845 und Razga 1846 ihren Posten. Letzterer ging nach Preßburg. Als im Jahre 1848 die Stürme der Revolution durch Ungarn brausten, stellte auch Razga seine feurige Beredsamkeit in den Dienst des Freiheitskampfes. Er wurde gefangengenommen und zum Tode durch den Strang verurteilt. Am 18. Juni 1849 starb er unter Henkershand als Held und frommer Christ.

Im geistlichen Amte folgte ihm Wilhelm Martius 1846—75, ein charaktvoller, ernster Mann.

Im Jahre 1847 wurde Lehrer Nejš an die Schule berufen, der er bis zu seinem 1884 erfolgten Ableben treu gedient hat. Als im Jahre 1853 die neue Orgel vollendet war, wurde sie der Obhut Nejš's anvertraut. 1843 veranstaltete der Vorsteher Andre ein Schulfest und spendete 165 Bände für eine Lehrerbibliothek. 1845 wurde der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, 1846 der Turnunterricht, 1849 der tschechische Sprachunterricht eingeführt. Leherer fand wenig Anklang und wurde bald wieder aufgelassen. Erst 1905 wurde er wieder unverbindlich eingeführt. Für den Handarbeitsunterricht zeigte sich große Teilnahme. Die Lehrerinnen in diesem Gegenstande waren Frau Kantor Schmidt 1845—57, Frä. Emma Szalatnán 1857—59, Frau Berta Rösner 1859—65, Frau Marie Riegel 1865 bis 1868, Frä. Berta Rösner 1868—76, Frä. Reicheneder 1876—77, Frä. Elisabeth Penzler 1877—1918, Frä. Frida Pommerrenig 1918 bis heute. Frä. Penzler erteilte seit 1876 auch den französischen Sprachunterricht bis 1918, von da an Frä. Pommerrenig.

Im Jahre 1851 beantragte das Vorstandsmitglied Drtleb die Umwandlung der dreiklassigen Pfarrschule in eine Hauptschule mit drei Klassen. Die Umwandlung wurde 1852 von der Statthalterei genehmigt. Die ausführliche Urkunde handelt von der Leitung, der Aufsicht, der Erhaltung der Schule. Es werden sogar die Bezüge der Lehrer festgesetzt. Der Schuldirektor, zugleich erster Lehrer und Katechet (Lehrer der 3. Klasse), erhält 600 fl Gehalt, 5 Klafter Holz und freie Wohnung, der zweite Lehrer und Kantor (Lehrer der 2. Klasse) 400 fl, 4 Klafter Holz und freie Wohnung, der dritte Lehrer und Organist (Lehrer der 1. Klasse) 300 fl., 2 Klafter Holz und freie Wohnung, die Industriallehrerin 50 fl. Die Gemeinde wird verhalten, den dienstunfähigen Lehrern eine angemessene Altersversorgung zu gewähren.

Diese Urkunde enthielt einige in die Augen springende Ungereimtheiten, die der Schule nicht von Nutzen sein konnten. Zunächst die Verteilung der Klassen, daß der Leiter immer die dritte, der Kantor die zweite und der Organist die 1. Klasse führen sollte. Darüber muß doch einzig die persönliche Eignung entscheiden. Ferner war dem Organisten die Vorrückung versperrt, was einen

öfteren Wechsel im Organistenposten zur Folge haben mußte. Schon in den nächsten Jahren fand ein wiederholter Wechsel im Lehrkörper statt. Neßsch legte 1855 sein Amt nieder. Ihm folgte cand. theol. Br ü n n i c h bis 1857, dann Gottlieb El b e als Lehrer und Organist bis 1858. In diesem Jahre kehrte Neßsch wieder zurück. 1866 wurde die 3. Klasse geteilt und W i n k l e r als Lehrer der Mädchenklasse angestellt.

Um das Jahr 1860 war in der Gemeinde ein heftiger Zwist entbrannt um den Namen der Gemeinde. Die orthodoxen Lutheraner waren für den Namen A. B., die freier Gesinnten für die Bezeichnung A. und S. B., die die Gemeinde auch heute noch führt. Da erschien das mit Jubel begrüßte Protestantenpatent. Die Kirche wurde neu organisiert und eine Kirchenverfassung geschaffen. Auch unsere Gemeinde konstituierte sich neu. An der Spitze der Gemeinde stand damals Rudolf Seidel, nach ihm Louis N ä b e. Der allgemein geachtete Buchhändler Temp s k y leitete die konstituierende Versammlung im Rathause. Diese wählte den trefflichen, tiefreligiösen Baron Matthias Freiherrn v. Riese = Stallburg zum Kurator. Als dieser bereits 1864 starb, folgte ihm sein würdiger Sohn Werner, dessen eifrigem, selbstlosem Wirken Gemeinde und Schule viel verdanken.

Die Gemeinde war zu dieser Zeit in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Das Presbyterium trat 1868 an den Stadtrat mit dem Ersuchen heran, die Schule in städtische Verwaltung zu übernehmen, oder ihr eine Subvention zu gewähren. Der Stadtrat erklärte sich zur Übernahme der Schule bereit, wenn diese den konfessionellen Charakter preisgebe. Darauf konnte die Gemeinde unmöglich eingehen. Es wurde vielmehr beschlossen, alle Kräfte anzustrengen, um die Schule zu halten. Über Anregung des außerordentlich tätigen Presbyters Re i c h e n e d e r wurden Vorschläge zur Reorganisation der Schule ausgearbeitet. Die Herren Donat, Rademacher, Hofmann und Krumbolz standen Reicheneder zur Seite. Unter anderem wurden auch regelmäßige Konferenzen eingeführt, an denen drei Mitglieder des Presbyteriums teilnahmen. Auch ein Fortbildungskurs wurde ins Leben gerufen und eine Sonntagschule eingerichtet, die Kantor Schmidt leitete.

Als Ružička 1869 die Leitung niedergelegt hatte, berief die Gemeinde den tüchtigen Pädagogen Schulrat G o r g o n, der aber bereits 1871 Prag wieder verließ. Zugleich mit Gorgon war Prediger Kolbenhener als Lehrer der 4. Knabenklasse angestellt worden. Nach dem Abgange Gorgons leitete Kantor Schmidt kurze Zeit die Schule. Diese hatte damals vier aufsteigende Klassen und zur vierten eine Parallellasse.

Im Jahre 1869 wurde das Reichsvolksschulgesetz beschlossen. In der Einleitung ist ausführlicher darüber berichtet. Die achtjährige Schulpflicht wird gesetzlich festgelegt. Die evangelische Hauptschule wird mit einem Schlage Privatschule. Doch schon nach zwei Jahren, am 28. Juli 1871 erhält die Schule das Öffentlichkeitsrecht (Min.-Erlaß, 3. 7528). Sie darf also staatsgültige Zeugnisse ausstellen. Die doppelten Schullasten, die die evangelischen Schulgemeinden zu tragen hatten, machten es ihnen schwer, ihren Lehrern die zu einem auskömmlichen Leben erforderlichen Bezüge zu gewähren. Wir finden daher in diesen Jahren einen häufigen Wechsel im Lehrkörper. Es werden uns genannt die Lehrer Gerhardt 1871, Georg Bortsch 1872, Michael Schranz 1875, Georg Rothaug 1875. 1872 trat Lehrer Eichy aus. Zu dieser Zeit fanden auch drei Männer Anstellung, die jahrzehntelang an der Schule wirkten,

und zwar Franz Maschik 1872—92, Johann Hahn 1873—98, gestorben im Ruhestande, und Oskar Sakrauskij 1873—1908, zugleich Organist, gestorben im Ruhestande in Frankfurt am Main 1913.



Pfarrer Karl Järber.

Mit den drei letztgenannten Lehrern traten beständigere Verhältnisse ein. Im Jahre 1872 war Pfarrer Gustav Järber gewählt worden. Er sollte dem alternenden, fränkischen Pfarrer Martius zur Seite stehen. 1875 starb Martius und Järber trat an seine Stelle als erster Pfarrer. Er führte aber auch die Schulleitung, um der Gemeinde die Kosten eines zweiten Pfarrers zu ersparen. Järber hatte einen großen Berufseifer und verstand es ausgezeichnet, Gegensätze auszugleichen. Für die Schule und ihre Bedürfnisse hatte Järber Herz und Verständnis. Über seinen Antrag wurden den Lehrern nicht nur eine erhebliche Erhöhung ihrer Bezüge, sondern den definitiven Lehrern auch zehnprozentige Fünfjahrszulagen gewährt. Im Jahre 1877

wurde die 3. Klasse nach Geschlechtern getrennt. Die neue Klasse erhielt Lehrer Karner, der aber bereits 1883 starb. 1876 wirkten an der Schule Hahn, Maschik, Sakrauskij, Nehsch, Schmidt, Frä. Rösner und Frä. Penzler.

Am 1. Jänner 1878 wurde der 50jährige Bestand der Schule festlich begangen. Die Spitzen der städtischen und Landesbehörden nahmen an der Feier teil. Aus diesem Anlasse wurde Kantor Schmidt das goldene Verdienstkreuz verliehen und am 10. Feber durch den Bürgermeister Skramlik feierlich überreicht. Als eine Nachfeier des Jubiläums erschien es, daß der Kurator Freiherr Werner v. Niese-Stallburg die Schule und das Presbyterium zu einem Ausfluge auf sein Gut in Schlan einlud. Das war ein Ereignis, an das die damaligen Schüler noch heute freudig zurückdenken.

1878 erkrankte Nehsch und wurde von Missionar Gottlieb vertreten. 1880 trat Schmidt nach 52jähriger Dienstzeit in den Ruhestand († 1894 in Prag).



Lehrer Oskar Sakrauskij.

An seine Stelle kam Adolf Müller 1880—84. Bald darauf erkrankte Pfarrer Färber. Nehsch vertrat ihn einige Zeit in der Schulleitung. Die Gemeinde wählte zur Entlastung Färbers Pfarrer Karl Eckardt aus Sachsen.

Zu erwähnen wäre noch die 100jährige Gedenkfeier des Toleranzediktes, die Gemeinde und Schule 1881 begingen. Um der Nachwelt ein Zeichen der Dankbarkeit zu hinterlassen, wurde beschlossen, ein zweites Stockwerk auf das Pfarr- und Schulhaus aufzubauen. Die Herren Kurator Riese-Stallburg, Pfarrer Färber, Breitfeld und Donat veranstalteten zu diesem Zwecke eine Sammlung in der Gemeinde, die 20.000 fl. ergab. 1881—82 wurde der Bau ausgeführt. Eine Tafel im Hausflur des Schulhauses erinnert an die schöne Tat opferwilligen Gemeinfinns.

1881 wurde die fünfte Mädchenklasse errichtet.

1882 veranstalteten evangelische Mitglieder des deutschen Landestheaters ein Konzert zu Gunsten der Schule.



Lehrer Johann Hahn.

1883 feierten Gemeinde und Schule den 400. Gedenktag der Geburt Luthers. 1884 starb der sehr verdiente Lehrer und Organist Nehsch. Pfarrer Eckardt übernahm die Schulleitung. Unter seiner Leitung wurde die Schule ausgebaut. 1888 wurde die 6. Klasse errichtet und darauf die bereits bestehende Fortbildungsklasse in eine 7. Klasse umgewandelt. Das Lehrmittelfabinnett wurde zu dieser Zeit bedeutend bereichert. Einige Klassen erhielten neue Bänke. Um die erhöhten Kosten teilweise hereinzubringen, wurde das Schulgeld für die evangelischen Schüler von 6 auf 10, für die nicht-evangelischen von 10 auf 20 fl. erhöht. In den ersten Jahrzehnten war von den Kindern der Gemeinde überhaupt kein Schulgeld eingehoben worden.

1886 wurden für die katholischen und mosaischen Kinder eigene Religionslehrer angestellt. Den katholischen Religionsunterricht erteilten im Laufe der Jahre die Katecheten Josef Straßer, Friedrich Schreiber,



Pfarrer D. Karl Eckardt.

Karl Březina, J. Forst und Prof. Josef Hauer, den mosaischen Jakob Klemperer, dann 30 Jahre lang bis 1922 David Löwy und von da bis heute Moriz Mandl.

1888 wurde in den Oberklassen der englische Sprachunterricht eingeführt und erteilt von Frl. Stidel, Frl. Steinig, 1895 Frl. Marie Haury und 1912 Frl. Pommerrenig. Im Jahre 1890 wurde die Schule von 317 Kindern besucht, eine bis dahin nicht erreichte Zahl.

Die Erweiterung der Schule sowie der Tod zweier Lehrer hatten mehrere Neuanstellungen zur Folge. Es wurden berufen 1883 Hermann Ludwig aus Roßbach, 1884 Wilhelm Schmidt aus Asch und Franz Repp aus Thening bei Linz und 1887 Emilie Görtler (Frau Repp) aus Prag (bis 1891). Aushilfsweise haben bis 1890 an der Schule gewirkt Frl. Durege 1883, Frl. Anna Willkomm 1884, Frl. Riederer v. Paar 1887, Frl. Gabriele v. Jedniß 1887.

1889 kam Kurt Grethen aus Hannover an unsere Gemeinde. 1890 legte Eckardt die Schulleitung nieder, die Grethen übernahm und mit großem Ernste bis 1899 führte. Gleich im ersten Jahre der Wirksamkeit Grethens feierte die Gemeinde ihren hundertjährigen Bestand zu Pfingsten 1891. Die Schule nahm an der Feier herzlichen Anteil. Außer der gottesdienstlichen Feier fand eine festliche Zusammenkunft im Deutschen Hause statt, der 1885 gegründete deutsche evangelische Gesangsverein brachte das Oratorium „Luther in Worms“ von Meinardus als Vorfeier bereits am Himmelfahrtstage im Künstlerhause Rudolfinum zur Aufführung und die Schule hielt am Pfingstdienstag einen überaus gelungenen Ausflug nach Liboc und in den Sterniergarten. Weit über 500 Personen, darunter über 200 Erwachsene, nahmen an dem Ausfluge teil. Das Ertragnis einer Sammlung zur Zeit des Jubiläums wurde zur Anlage eines neuen deutschen evangelischen Friedhofes bestimmt. Von den beiden Pfarrern der Gemeinde Eckardt und Grethen wurden Festschriften herausgegeben, und war von ersterem „Geschichte der vereinigten deutschen evangelischen Gemeinde in Prag“, von letzterem „Bericht über die hundertjährige Jubelfeier der deutschen evangelischen Kirche zu St. Michael in Prag“.



Pfarrer Kurt Grethen

Pfarrer Grethen begann, um eine innigere Verbindung zwischen Elternhaus und Schule herzustellen, periodische Schulmitteilungen herauszugeben, die später als Schulberichte am Schlusse des Schuljahres zu einem Jahresberichte der Schule wurden. Sie bergen wichtiges Material für die Geschichte der Schule und haben bis vor kurzem eine eigentliche Schulchronik ersetzt.

Das Jahrzehnt von 1880—90 hatte Gemeinde und Schule wiederholt in tiefe Trauer versetzt. 1883 legte der verdienstvolle Kurator Werner v. Riese-Stallburg sein Amt nieder. Sein Nachfolger Joh. Krumbholz starb noch im selben Jahre. 1887 verschied, schmerzlich beklagt, Baron Riese im Pfarr- und

Schulhause, für dessen Ausbau er so eifrig tätig gewesen war. 1888 folgte ihm Pfarrer Järber in der Vollkraft seiner Jahre. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben plötzlich ein Ziel gesetzt. Die große Teilnahme bei seinem Begräbnisse legte Zeugnis ab von der allgemeinen Achtung und Wertschätzung, deren sich Järber erfreut hatte. 1890 starb Dr. Heinrich Osborne, der 23 Jahre, zuletzt als Kurator der Gemeinde wertvolle Dienste geleistet hatte. Ihm folgten 1895 im Tode Staatsrat Prof. Dr. Moritz Willkomm, Karl Burmann, Karl Umrath.



1. Schularzt Dr. Ernst Weit.

1897 feierte die Schule den 400. Geburtstag Philipp Melancthons.

Die Schülerzahl betrug in diesem Jahre 214, zwei Jahre vorher 269. Im Jahre 1898 folgte Pfarrer Eckardt einem Rufe nach Graz, wo er als Altsejior und Kurator der großen Gemeinde noch heute lebt. Pfarrer Grethen kehrte 1899 nach Hannover zurück. Im selben Jahre übernahm Pfarrer Dr. Robert Zilchert aus Wien, bis dahin Sup.=Vikar in Eger, die Schulleitung. Damit beginnt der neueste Abschnitt in der Geschichte der Jubelanstalt.

Es darf wohl ohne Ruhmredigkeit gesagt werden, daß in den folgenden Jahren viel geschehen ist, um die Schule in didaktischer und hygienischer Hinsicht zu fördern.

Im Jahre 1900 wurden die öffentlichen Prüfungen abgeschafft, die alljährlich vor dem Schlusse des Schuljahres abgehalten worden waren. Waren dieselben auch keineswegs gleichzuhalten den mit Recht verpönten Schau- und Ehrenprüfungen, so wurde es doch immer mehr klar, daß sie die Aufgabe, die ihnen

Da die Schule nach ihrem Ausbau sieben aufsteigende Klassen und eine Paralellklasse, im ganzen also acht Klassen zählte, so ist es nicht verwunderlich, daß ein häufiger Wechsel im Lehrkörper stattfand. Es traten ein 1891 Fr. Ottilie Gürtler (Frau Bäcker) bis 1900, hierauf 1892 Karl Bäcker aus Galizien, 1893 Adam Bechtloff bis 1897, Joh. Müller 1897 († 1899), Fr. Paula Ort 1898 bis 1900. Vorübergehend hat 1892 Fr. Pecho vertreten. 1892 starb Maschit, 1898 trat Hahn in den Ruhestand.



Kirchenrat D. Dr. Robert Zilchert.

gestellt war, den Eltern Einblick zu gewähren in die regelmäßige Schularbeit, oder ihnen die unterrichtlichen Erfolge vor Augen zu führen, keineswegs zu erfüllen vermochten. Schon der Zeitpunkt war schlecht gewählt, da immer viele Kinder bereits zum Landaufenthalte abgegangen waren. Dann gibt eine solche Prüfung infolge der Aufregung der Kinder, nicht selten auch der Lehrer, nie ein richtiges Bild. Gerade die bescheidenen, schüchternen Kinder, und das sind oft die besten Schüler, versagen zumeist.

Ebenfalls im Jahre 1900 übernahm Dr. Ernst Beit die Stelle eines Schularztes an unserer Schule und diente der Anstalt mit vorbildlichem Eifer und großem Sachverständnis bis zum Jahre 1922. Wiederholt im Jahre wurden alle Kinder untersucht. Für jedes Kind wurde ein ausführlicher Gesundheitsbogen geführt, in welchen die ärztlichen Beobachtungen eingetragen wurden. Die Eltern wurden in besonderen Fällen von dem gesundheitlichen Stande ihrer Kinder unterrichtet. In den Konferenzen wurden öfter gesundheitliche Fragen besprochen und in der obersten Klasse hielt der Schularzt jedes Jahr eine Reihe von Vorträgen. Das war eine umfassende, fruchtbare Tätigkeit. Unsere Schule war durch diese Einrichtung beispielgebend geworden im ganzen Reiche. Die Tätigkeit des Schularztes erstreckte sich aber auch auf die Einrichtung der Schule. Sämtliche Klassen erhielten neue Schulbänke (System Rettich-Beit), einige Klassen auch einen staubfreien Fußbodenbelag. In allen Schulräumen wurde 1903—04 die elektrische Beleuchtung und eine ausgiebige Ventilation mittels Rippflügel eingeführt. Der Turnsaal wurde fast vollständig neu eingerichtet. Daß in dieser Zeit auch das Lehrmittelskabinett, die Schüler- und die Lehrerbibliothek eine bedeutende Bereicherung erfuhren, sei nebenbei erwähnt. Diese Einrichtungen verursachten bedeutende Kosten, die von der schulfreundlichen und opferwilligen Gemeinde bereitwillig getragen wurden.

Da ein Teil der Lehrstellen wie an allen Schulen provisorisch war, so fand auch in der Zeit von 1900 an ein ziemlich häufiger Wechsel im Lehrkörper statt. Es wirkten in provisorischer Stellung oder vertretungsweise: Kamillo Riemer 1899—1900, Frl. Marie Haase 1900—02, Frl. Margarete Jesse 1900—02, Frl. Helene Gollmann 1902—04, Martin Berg 1902—06, Frl. Erna Riedl 1903—04, Frl. Charlotte Gerlach 1904—05, Frl. Marg. Wödl 1905—08, Frl. Ferdinande Teppich 1908—11, Max Hördler 1908—13, Frl. Dorothea Hiller 1911—22, Hermann Käppel 1913—15.

Im Jahre 1900 traten ferner in den Dienst der Gemeinde Lehrer Heinrich Frank und Pfarrer Emil Wolf.

1905 wurde Vikar Oskar Sakrausky angestellt.

1908 trat Lehrer und Organist Sakrausky in den Ruhestand und starb 1913 in Frankfurt a. M. Sakrausky war ein lieber Mensch und Kollege und ein tüchtiger Organist. 1913 starb Frl. Marie Haury.

Im Jahre 1903 wurde der Unterricht in Kurzschrift neu und 1905 der Unterricht in der tschechischen Sprache wieder eingeführt, beide Gegenstände unverbindlich. Kurzschrift wurde von der 5. Klasse aufwärts gelehrt. Den Unterricht erteilten: R. Pich, Wächter, Frl. Krejčí, Frl. Schenk, Zirkler und Fachlehrer Kiebeck. In der tschechischen Sprache unterrichteten Dr. Sedláček, Leitner, Wlach, Direktor Seifert, Fritsche, Schmeißer, Wacha.

Am 9. Mai 1905 feierte die Schule den 100. Todestag Schillers.

Im Jahre 1905 wurde in der Gemeinde eine Ortsgruppe des Luthervereines zur Erhaltung der deutschen evangelischen Schulen gegründet. Die Einnahmen der Ortsgruppen wurden in den ersten Jahren hauptsächlich zur

Ausstattung der Schule mit Lehr- und Lernmitteln verwendet. Später entfaltete die Ortsgruppe eine umfassende Tätigkeit zur Erhaltung der bedrängten Schule.

1906 wurde die 4. Mädchenklasse aufgelassen und mit der Knabenklasse vereinigt. Die Knaben des 5. Schuljahres, die bisher mit der 4. Knabenklasse kombiniert gewesen waren, wurden der 5. Mädchenklasse zugewiesen, so daß jetzt die unteren fünf Klassen gemischt, die 6. und 7. Klasse reine Mädchenklassen waren. Die 7. Klasse hatte zwei Abteilungen. Es wurde damit ein Versuch der *R o e d u k a t i o n* gemacht, die in verschiedenen Staaten, besonders in Deutschland und in den U. S. A. mit gutem Erfolge erprobt worden war. Schließlich sprachen auch praktische Erwägungen bei dieser Änderung mit; es wurde dabei eine Klasse, mithin auch eine Lehrkraft erspart.

1907 feierten Gemeinde und Schule den achtzigjährigen Bestand der Anstalt.

Trotz des guten Schulbesuches wurde schon im Jahre 1908 angeregt, die Oberklassen aufzulassen oder die Schule zur Bürgerschule auszubauen. Es bestand sogar die Geneigtheit, an Stelle des Gemeindehauses einen großen vierstöckigen Bau zu errichten und in einem Teile des umfangreichen Gebäudes die Schule unterzubringen. Leider fehlte es an den Mitteln und an dem Mut, den erforderlichen Betrag aufzunehmen, und das war schade. Die Schule hätte in einem modernen Neubau eine ganz andere Anziehungskraft ausgeübt und der Wohntraft des neuen Hauses sowie die freigewordenen Räume im alten Pfarr- und Schulhause hätten sich in der Zeit der Wohnungsnot reich verzinst.

1911 erhielt die Schule über Ansuchen des Presbyteriums vom Ministerium für Kultus und Unterricht die Bewilligung, dem Unterrichte in der 6. und 7. Klasse den Lehrplan der Mädchen-Bürgerschule zugrunde zu legen und die Lehrbücher für die Bürgerschule zu verwenden. Den vier ältesten Lehrern Ludwig, Schmidt, Bäcker und Repp wurde die Befähigung zur Erteilung des Unterrichtes in den Fächern der Bürgerschule zugesprochen und in den Oberklassen der Fachunterricht eingeführt.

Um der neuen Strömung auf dem Gebiete des Unterrichtes entgegenzukommen, wurde in den Mittelklassen der Handfertigkeitsunterricht eingeführt. Lehrer Frank, der in Leipzig die nötige Ausbildung erhalten hatte, erteilte diesen Unterricht jahrelang. In den letzten Jahren wurde der Handfertigkeitsunterricht an allen Volks- und Bürgerschulen obligat als Lehrfach eingeführt. Das ist vorderhand ein Versuch. Der Zweck dieses Unterrichtes ist, die Sinne, besonders Auge und Hand zu üben und den Unterricht anschaulicher zu gestalten. Zu diesem Zwecke müßte er allerdings nicht als eigenes Fach, sondern in Verbindung mit dem übrigen Unterrichte erteilt werden oder im Anschluß an denselben. Dann dient er der schaffenden Arbeit, die den Schüler zur selbständigen Arbeit anleiten will. Was dem Kinde sozusagen angefliegen kommt und von ihm mühelos aufgenommen wird, hat weniger Wert als Kenntnisse und Erkenntnisse, die wir uns mühsam erarbeitet haben, sie sind unser sicherer, ureigenster Besitz. Nur sie haben wirklichen Bildungswert und wirken auch charakterbildend.

„Ein Fleckchen Land, das selber du errungen,
gilt mehr als eine dir geschenkte Welt.“

An der Spitze der Gemeinde standen in den letzten Jahrzehnten Staatsrat Willkomm, Dr. Osborne, Fabrikant Joh. Kluge, Georg Hensler, Emil Thierfelder, Hofrat Prof. Alfred Birk, Wilhelm Humberg, E. Weizsäcker, Rudolf v. Stein und steht gegenwärtig Fritz Dausch.

Als Schulaufseher der Gemeinde und Vertreter des Schulausschusses im Lehrkörper waren tätig: 1905 G. Heuser, 1906 Prof. Birk, 1907 Prof. Gad, 1910 Dr. Margulies, 1925 R. v. Stein, 1917 Regierungsrat Nestler, seit 1921 Kirchenrat Dr. Zilhert.

Am Schlusse des Schuljahres 1913—14 bestand der Lehrkörper aus folgenden Lehrkräften:

Schulleitung: Senior Dr. Robert Zilhert.

Lehrkräfte: Karl Bäcker, Klassenlehrer;
Heinrich Franke, „
Hermann Käppel, „
Hermann Ludwig, „
Franz Repp, „
Wilhelm Schmidt, „
Frl. Dora Hiller, „
Frl. Elisabeth Penzler für Handarbeit und Französisch;
Frl. Frida Pommerrenig für Englisch;
Pfarrer Emil Wolf, evangelischer Religionslehrer;
Katechet Karl Brezina, katholischer Religionslehrer;
David Löwy, mosaischer Religionslehrer;
Robert Schmeißer für tschechische Sprache;
Johann Zirkler für Kurzschrift.

Im Sommer des Jahres 1914 begann der Weltkrieg. Das Schuljahr 1914—15 stand wie die folgenden Jahre ganz im Zeichen des großen Krieges. Daß dieser nicht nur auf das wirtschaftliche, sondern auch auf das Schulleben in mehrfacher Hinsicht eingewirkt hat, ist wohl selbstverständlich. Die folgenden Jahre mögen daher eine besondere Würdigung erfahren.

Schuljahr 1914—15.

Als das Schuljahr im September begann, war der Krieg in Frankreich, Belgien, Rußland, Galizien und Serbien bereits in vollem Gange. Mit Spannung verfolgten Kinder und Lehrer die sich überstürzenden Ereignisse. Hatten doch die meisten Vater, Brüder oder sonstige Verwandte im Felde. Als Denkmal der ernststen Gefinnung, von der Lehrer und Schüler erfüllt waren, mögen die einleitenden Worte des damaligen Direktors der Schule, Seniors Dr. Zilhert, zum Schulberichte über 1914—15 hier Raum finden:

„Im Frieden schlossen wir das letzte Schuljahr, doch nicht ohne ernste Gedanken und Befürchtungen, die das ruchlose Verbrechen von Serajewo hervorgerufen hatte. Mitten in den Stürmen des furchtbaren Weltkrieges versammeln wir uns zu der stillen, fruchtbaren Arbeit, deren geheiligter Boden die Schule ist. Das Rauschen des einherbrausenden Stromes zeitgenössischer Geschichte war auch den Kleinsten vernehmlich und das aufrichtende, belebende und begeisternde Wort des Lehrers fand in den Kinderherzen reichen Widerhall.

Mit jubelnder Teilnahme verfolgten sie den Siegeszug der verbündeten Heere und was zu des Vaterlandes Frommen von ihnen erbeten wurde, das gaben sie willig und reichlich.

Aber der Krieg ist auch die erhabene Überwindung der Selbstsucht, die heilige Unterordnung alles Lebens und Besitzes unter einen großen Zweck. Die erste Zeit ließ die Kinder deutlich fühlen, wie groß und heilig die Sache des Vaterlandes und der Freiheit ist. Gott schenke Kaiser und Reich glorreichen Sieg und köstlichen Frieden, damit die Früchte dieser Zeit reifen können in dem vom Eisen des Krieges gepflügten und mit Strömen Blutes unserer Brüder bereiteten Acker der Menschheit."

Diese trefflichen Worte mögen den Machthabern des heutigen Staates feindselig klingen. Mit Unrecht. Die Evangelischen hatten nicht die geringste Ursache, sich für die Habsburger zu begeistern. Es spricht aus diesen Worten nur der evangelische Geist der Schrift, die uns gebietet: Ein jeglicher sei untertan der Obrigkeit!

Die Evangelischen sind immer und überall treue Untertanen gewesen und werden es auch immer sein.

Für die Förderung der Kriegsfürsorge in allen ihren Belangen waren Lehrer und Schüler mit großem Eifer tätig. Der Anordnung der Schulbehörde entsprechend wurde der Handarbeitsunterricht in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt. Es wurden in den ersten Kriegsjahren, solange das Material vorhanden war, angefertigt 172 Hemden, 63 Unterbeinkleider, 169 Paar Socken, 12 Paar Anwärmer, 73 Paar Pulswärmer, 110 Taschentücher, ferner Schneehauben, Wadenstüßen, Wollwesten, Schals, Ohrenschützer, Nähzeugbehälter, Polster usw. In der Freizeit wurde viel Scharpie gezupft.

Zu Weihnachten und Ostern wurden während der Kriegszeit von der Schule als Spenden der Kinder viele Kisten und Pakete ins Feld gesandt. Auch an der Materialiensammlung beteiligte sich die Schule eifrig. Viele Zentner Messing, Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Aluminium, Altpapier usw. wurden abgeliefert. Ebenso zeichneten Lehrer und Kinder Kriegsanleihe und nahmen an der Sammlung für das Rote Kreuz, für Kriegerwitwen und -waisen, für Kinderschutz und Jugendfürsorge und für die Ferienkolonie während der Kriegszeit besonders regen Anteil. Die Lehrer spendeten während der Kriegszeit 2 Prozent ihres Gehaltes für die hart betroffenen evangelischen Lehrer und Pfarrer in Galizien und der Bukowina.

Schon vor dem Kriege war für die entfernt wohnenden Schulkinder ein Mittagstisch bei der Gemeindegewester eingerichtet worden. Die erste Gemeindegewester, Doris, die im vorigen Jahre in Dresden gestorben ist, hatte bereits 1891 ihre Wirksamkeit in Prag begonnen. Während des Krieges erwies sich die Einrichtung des Mittagstisches als eine große Wohltat, da in der Zeit der allgemeinen Not die Lebensmittel schwer aufzutreiben waren. Die bedeutenden Kosten wurden von Gemeindegliedern und Schulfreunden aufgebracht. Besonderes Verdienst haben sich um die Sammlung der Mittel und um die Auspeisung selbst erworben Frau Regierungsrat Nestler-Laux und Gemeindegewester Annemarie. Auch der staatlichen Behörde sind wir für wiederholte Unterstützung Dank schuldig. Eine Zeitlang wurden armen Kindern auch warmes Frühstück und Medikamente umsonst verabreicht.

Als in der Nachkriegszeit der gesamte Unterricht bis auf wenige Stunden auf den Vormittag verlegt worden war und die Lebensmittel wieder leichter erhältlich waren, erhielten die Kinder statt des Mittagessens eine Jause. Die

Arbeit der Gemeindegewister ist unter Gewister Albine Burde bedeutend erweitert worden. Die Gemeindegewister ist heute ein wichtiges Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule wie auch Pfarramt. Eine segensreiche, freilich auch sehr anstrengende und verantwortungsvolle Tätigkeit.

Vor Weihnachten, gewöhnlich am 23. Dezember, veranstaltete die Schule von jeher eine eigene Weihnachtsfeier im Turnsaale der Schule, die sich immer eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Lieder, Gedichte, kleine Weihnachtsspiele wechselten miteinander ab. Im Mittelpunkt stand eine Ansprache des Pfarrers.

An die Feier schloß sich die Bescherung der armen Schulkinder im Prüfungssaale (jetzt Gemeindegewister), die nicht öffentlich war. Die Mittel wurden zum Teil durch Sammlung in der Gemeinde aufgebracht. Wäsche, Kleider etc. hat alljährlich der Gustav-Adolf-Frauenverein gespendet, eine Frucht der eifrigen Arbeit in den regelmäßigen Nähstunden. Auch bei anderen Gelegenheiten hat der Frauenverein die Veranstaltungen der Schule in der selbstlosesten, aufopferndsten Weise unterstützt.

Der Verein „Deutsches Kasino“ hat zu Weihnachten jedes Jahr einige Kinder unserer Schule beschenkt, wofür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

In den Ferien 1915 beherbergte und gepflegte der Verein „Evangelisches Diakonissenhaus“ 20 Kinder unserer Schule in seinem Altenheim in Deutsch-Horschowitz bei Pödersam. Einige Kinder übernahm jedes Jahr der Verein für Ferienkolonien.

Eine sehr bedeutende Tätigkeit entfaltete die Schule während der Kriegsjahre, um das Wohl des bedrängten Vaterlandes sowie der kämpfenden und leidenden Brüder zu fördern, groß war aber auch die opferwillige Fürsorge für die vielen notleidenden Kinder.

Der Krieg hat im Lehrkörper Änderungen notwendig gemacht, durch die der Schulbetrieb ohne wesentliche Einschränkungen aufrecht erhalten werden konnte. Bereits im Sommer 1914 wurde Lehrer Frank einberufen. Er diente auf verschiedenen Kriegsschauplätzen bis zum bitteren Ende des Krieges. Für ihn trat Fräulein Hilke v. Stein in den Lehrkörper ein. Ende Oktober mußte Lehrer Käppel einrücken. Er wurde von Fräulein Hedwig Nitsche vertreten. Die Schülerzahl betrug 193 Kinder, und zwar 65 Knaben und 128 Mädchen. Der bedeutende Unterschied in der Zahl der Knaben und Mädchen erklärt sich daraus, daß die Oberklassen reine Mädchenklassen waren.

Schuljahr 1915—16.

Das Schuljahr begann, wie seit jeher üblich, mit einem Schulgottesdienste in der Kirche und schloß mit einer Feier im Prüfungssaale.

Bereits im Jahre 1914 waren Kirche und Schule außen gründlich renoviert worden. Der Garten hinter der Kirche, der seit vielen Jahren dem jeweiligen ersten Pfarrer der Gemeindegewister Benützung überlassen worden war, wurde im Sommer 1915 auf Beschluß des Presbyteriums im Einvernehmen mit Senior Dr. Zilchert in einen Turn- und Spielplatz für die Kinder unserer Schule umgewandelt. Der Rand des Platzes sollte von den Kindern bepflanzt werden. Ein Schulgarten im kleinen. Die Verzichtleistung des Seniors sowie der Beschluß des Presbyteriums waren vom hygienischen Standpunkt aus ungemein dankbar zu begrüßen.

Am 31. Oktober wurde wie alljährlich das Reformationsfest von den evangelischen Schülern und Schülerinnen der deutschen Volks-, Bürger- und Mittelschulen durch einen Gottesdienst festlich begangen. Zur Teilnahme an dieser seinerzeit vom Oberkirchenrate eingerichteten Feier wurde der 31. Oktober auch den evangelischen Kindern an den öffentlichen Schulen freigegeben.

Für das Rote Kreuz sammelten die Kinder unserer Schule 2220 Kronen.

In den Sommerferien konnten über 30 Kinder im Altenheim in Deutsch-Horschowitz Unterkunft und Verpflegung finden.

Einen schweren Verlust hatte die Schule in diesem Schuljahre zu beklagen. Am 20. September 1915 fiel der Lehrer unserer Schule, Herrn. Käppel, als Kadett in Rußland. Groß und aufrichtig war die Trauer der Schüler und Lehrer um den lieben, bescheidenen, strebsamen Lehrer. Käppel stammte aus Rohbach bei Wsch.

Ende Oktober 1915 verließ Pfarrer Wolf unsere Gemeinde und Schule, da er zum Pfarrer in Wernsdorf gewählt worden war. Am 1. Mai 1916 trat Pfarrer Oskar Sakrauskis die erledigte Pfarrstelle an und übernahm den Religionsunterricht in den beiden Oberklassen.

Im März 1916 erlitt unser lieber vieljähriger Amtsbruder W. Schmidt einen leichten Schlaganfall. Er wurde zu möglichst ausgiebiger Erholung bis zum Herbst beurlaubt, in welcher Zeit sich sein Befinden erfreulich besserte. In der Schule trat Frä. Aloisia Mayer für ihn ein. Bald darauf erkrankte Frä. Hilde v. Stein ernstlich. Sie wurde vertreten durch Frä. Anna Hennig.

Die Schülerzahl betrug 193.



Pfarrer Oskar Sakrauskis

Schuljahr 1916—17.

Der Unterricht konnte auch im dritten Kriegsjahre voll aufrecht erhalten werden. Am 22. November starb Kaiser Franz Joseph I. Am 2. Dezember, dem Tage seiner Thronbesteigung, hielt die Schule einen Trauergottesdienst für den greisen Monarchen. Karl I. bestieg den Thron. Daß die patriotischen und kirchlichen Gedenktage alljährlich festlich begangen wurden und werden, ist selbstverständlich. Im Jänner 1917 starb Frä. Hilde v. Stein, tief betrauert von Lehrern und Schülern. Lehrer Bäcker feierte das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit an unserer Schule. Das Presbyterium sprach ihm Dank und Anerkennung aus und erfreute ihn durch ein Ehrengeschenk. Gegen Ende des Schuljahres erkrankte Bäcker und wurde durch Frä. Fiedler vertreten. Als evangelischer Religionslehrer wirkte Vikar Milner. Die Sammlungen für Kriegsfürsorge, Kinderschutz, Ferienkolonien usw. ergaben wie in den Vorjahren mehrere tausend Kronen.

Dieses Schuljahr war für die Schule besonders ereignisreich. Am 31. Oktober feierte die gesamte evangelische Schuljugend Prags den 400. Gedenktag des Beginnes der Reformation in festlichem Gottesdienste. Anschließend fand im Turnsaale der Schule eine Feier statt, bei welcher Lehrer Ludwig die Festrede hielt, Kinder passende Gedichte vortrugen und festliche Lieder sangen.

Am 8. März 1918 verschied nach einer Darmoperation der älteste Lehrer unserer Schule, Hermann Ludwig. Groß und allgemein war die Trauer um den ernstesten, gewissenhaften, tüchtigen Lehrer. Ludwig war 1857 in Roßbach bei Asch geboren und hatte der Schule seit 1883 gedient. Zu Weihnachten erkrankte Bäder neuerdings und mußte im März längeren Urlaub nehmen. Zur Vertretung Ludwigs und Bädgers wurden Frä. Mayer und Hedendorfer berufen.



Lehrer Hermann Ludwig

Im Jänner 1918 starb der Schuldiener Valentin Rubala, ein Muster treuer Pflichterfüllung, ein selbstloser, tüchtiger, braver Mann, der es verdient hat, daß ihm hier ein Denkmal gesetzt wird. Die ersten Schuldiener haben in dem kleinen Häuschen im Hofe gewohnt. Erst im Jahre 1891 wurde die Schuldienerwohnung in das Schulgebäude verlegt, wo sie sich noch heute befindet. Frühere Schüler unserer Anstalt werden sich vielleicht noch erinnern an den alten Schrader, an Král, Pitter oder Krumbholz. Jetzt versieht den Posten des Schuldieners Franz Tilmann.

Die Not war in diesem Kriegsjahre besonders groß. Umso eifriger war die Fürsorge für die armen Schulkinder bei der täglichen Auspeisung und zu Weihnachten. Wir gedenken dankbar der Tätigkeit der Gemeindegewesener Frida Fröde.

In dieser Zeit wirtschaftlicher Not wurde ein großangelegtes Wohlfahrtswerk „Kind zu Gast“ ins Leben gerufen, das möglichst viele Kinder auf dem Lande unterbringen wollte. Auch mehrere unserer Kinder wurden dieser Wohltat teilhaftig. Eine größere Anzahl konnte die Ferien in Ungarn verleben.

Am Schlusse des Schuljahres trat Frä. Elisabeth Benzler, die vielbewährte Handarbeitslehrerin, die mit vorbildlicher Treue und Hingebung der Schule 42 Jahre gedient hatte, in den wohlverdienten Ruhestand.

Ebenfalls am Schlusse dieses Jahres sah sich Senior Dr. Zilchert genötigt, die Schulleitung wegen der stets wachsenden Last der Pfarramts- und Senioratsgeschäfte niederzulegen. Das Presbyterium betraute Pfarrer Oskar Sakrauský mit der Leitung. Der scheidende Direktor hat die Schule 19 Jahre mit großer Umsicht geleitet und war in pädagogischer Hinsicht ein verständnisvoller, weitherziger Führer. Seine umfassende Tätigkeit für den inneren Ausbau der Schule und für die Gesundheitspflege ist bereits an anderer Stelle gewürdigt worden.

In den vergangenen Jahrzehnten waren fast jedes Jahr Schul- oder Klassenausflüge in die Umgebung von Prag oder auch in entferntere Gegenden, so nach Liboch, Schelesen, Leitmeritz, Rüssig—Schreckenstein, auf den Donnersberg unternommen worden. In den letzten Kriegsjahren mußten diese Ausflüge unterbleiben. Viele unserer Kinder beteiligten sich aber an den Spielen und Übungen auf den Jugendspielflächen. Damit den Kindern die erforderliche Zeit zu der so notwendigen körperlichen Erholung und Kräftigung bleibe, damit die zum Teil sehr entfernt wohnenden Kinder den weiten Schulweg nicht viermal täglich machen mußten, wurde der gesamte Unterricht bis auf wenige Stunden mit Bewilligung der Schulbehörde auf den Vormittag verlegt.

Lehrausgänge im Dienste des Unterrichtes wurden öfter unternommen, ebenso in der Nachkriegszeit die vorgeschriebenen Marschübungen im Freien zur Ergänzung des Turnunterrichtes.

Schuljahr 1918—19.

Mit diesem Schuljahre traten wir in eine Zeit von weltgeschichtlicher Bedeutung. Der Weltkrieg neigte sich dem Ende zu. Zwar standen unsere und



Lehrerin Elisabeth Benzler

die deutschen Heere noch fest und mit ungebrochenem Mute in ihren Stellungen in Frankreich, Belgien, Italien und anderwärts, aber die Not im Volke war unerträglich geworden. Die Gegner ließen keine Lebensmittel, keine Rohstoffe, keine Waren in unsere Länder. Die Folge war ein ungeheurer Mangel und eine sich von Tag zu Tag steigende Teuerung. Mehrere Versuche, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, schlugen fehl. Die Gegner verstanden es, durch schöne Phrasen von Völkerverständigung, Selbstbestimmungsrecht der Völker, das kriegsmüde Volk zu ködern und für einen Frieden um jeden Preis zu gewinnen. Allbekannt sind die verführerischen Punkte des Präsidenten Wilson. In Deutschland schickte sich die Sozialdemokratie an, die Monarchie zu stürzen und selbst die Zügel der Regierung zu ergreifen. Diese Verhältnisse waren allgemein bekannt. Trotzdem kam der Umsturz für uns überraschend.

Am 28. Oktober 1918 wurde wie gewöhnlich unterrichtet. Um 12 Uhr mittags wurden die Kinder entlassen. Die etwas abgelegene Gerbergasse war still. Nach 12 Uhr mittags hielt Konsektor Hladmann aus Dux, der vormittags eine Kirchen- und Schulvisitation vorgenommen hatte, mit dem Lehrkörper eine Konferenz ab. Als wir nach Hause gingen, zog durch die Hauptstraßen und Plätze eine ungeheure erregte Menschenmenge, nationale Lieder singend. Nun war es uns klar: Das war Revolution, gottlob ohne Blutvergießen. Die Truppen verließen die Stadt. Sie hatten nichts mehr zu verteidigen. Die österr. =

ung. Monarchie war zerschlagen, der Hof verließ Wien. Die Tschechoslowakische Republik war entstanden. Dies war mit den Gegnern im geheimen in Paris vereinbart worden. Das tschechoslowakische Volk war genau davon unterrichtet gewesen, aber nichts war in die Öffentlichkeit gedrungen. So trafen uns die sich überstürzenden Ereignisse wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Schularbeit wurde von dem politischen Umschwung zunächst nicht berührt. Der junge Staat mußte erst aufgebaut und eingerichtet werden, dann galt es, Gesetze zu schaffen. Eine gewaltige Arbeit. Der Unterricht konnte im gewohnten Rahmen weiter erteilt werden.

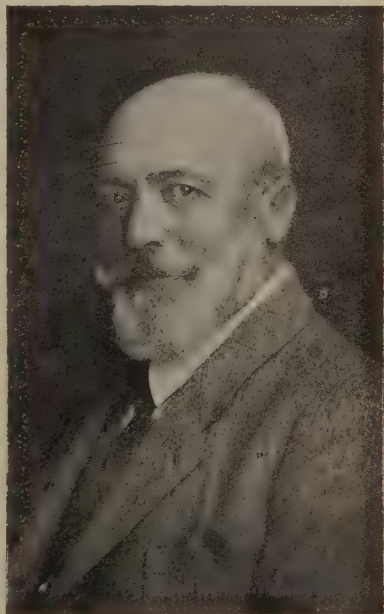
Zu Beginn des Schuljahres trat Frä. Martha v. Stein in den Dienst der Schule. Frä. Pommerrenig übernahm zum englischen auch den französischen Sprachunterricht und den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Im Feber 1919 kehrte Lehrer Frank als Offizier aus dem Kriege zurück und trat seine Stelle in der Schule wieder an.

Schuljahr 1919—20.

Ein Jahr ruhiger Arbeit ohne besondere Ereignisse. Bald nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik schlossen sich die deutschen Evangelischen zur Gründung einer eigenen Kirche und Schaffung der notwendigen kirchlichen Gesetze zusammen. Auf mehreren Kirchentagen wurden eine Kirchenverfassung, eine Schulverfassung und die Satzungen zur Pensionsanstalt der Kirche beraten und beschlossen, die heute nach ihrer Bestätigung durch die staatliche Behörde in Kraft getreten sind. Das geistliche Haupt der Kirche führt den Titel Präsident. Superintendenten gibt es in der neuen Kirche nicht. Der Senior heißt Kirchenrat, das Presbyterium Kirchenvorstand. Dies zum Verständnis des Folgenden.

Ein Paragraph der neuen Verfassung bestimmt, daß der Leiter einer evangelischen Schule ein Lehrer sein muß. An der Spitze unserer Schule waren seit ihrer Gründung stets Geistliche gestanden. Pfarrer Sakrauský legte am Schlusse des Schuljahre die Leitung nieder, die auf Beschluß des Kirchenvorstandes auf das älteste Mitglied des Lehrkörpers, Lehrer Repp, überging. So freudig es der Lehrkörper begrüßte, daß nun auch die Prager Schule wie alle anderen evangelischen Schulen einen weltlichen Leiter erhielt, so ungern sah er Pfarrer Sakrauský von der Leitung scheiden; denn dieser war nicht nur ein Mann von gewinnender Liebenswürdigkeit, sondern auch ein aufrichtiger Freund der Schule und der Lehrer. Bei jeder Gelegenheit ist er mit aller Wärme für beide eingetreten.

Im Laufe des Schuljahres wurde für die evangelischen Schüler ein Kindergottesdienst eingerichtet, der jeden Sonntag um halb 12 Uhr mittags



Direktor Franz Repp.

im Diaconissenhause abgehalten wird. Am 23. Dezember 1919 starb Kurator Wilhelm Humberg, der viele Jahre seine ganze Zeit und Kraft der Gemeinde gewidmet hatte.

Am 24. Jänner 1920 starb in Darmstadt Baron Friedrich v. Bellersheim, ein edler, charaktervoller Mann, der der Gemeinde viele Jahre mit rührender Treue als Presbyter gedient hatte.

Am 25. Jänner begrüßten Vertreter der Gemeinde den ersten Präsidenten der Republik, Prof. Dr. M a s a r y k. Für die Schule sprach Pfarrer Sakrauskj.

In den Ferien konnten 54 Kinder aus der Gemeinde in der Schweiz untergebracht werden.

Der Schulbesuch betrug 209.

Schuljahr 1920—21.

Der Umsturz hatte sich bis auf einige Gewalttätigkeiten verhältnismäßig ruhig vollzogen. In der Folge wurde aber die Forderung, dem neuen Staate, insbesondere der Hauptstadt Prag wenigstens äußerlich ein ausgesprochen tschechisches Gepräge zu geben, immer stürmischer. Am 16. November 1920 abends erschien vor dem Schulhause ein fanatischer tschechischer Volkshaufe, in dem sich auch mehrere Legionäre befanden. Das Haustor war bereits geschlossen. Die Tumultuanten schlugen ein Fenster der Pfarramtskanzlei ein, um durch dieses ins Haus zu gelangen. Als das Tor geöffnet war, strömte die Menge in alle Räume des Hauses vom Turnsaale bis zum Dachboden. Das Bild des Turnvaters Jahn wurde zerschlagen und sonst im Hause allerlei Unfug angerichtet. Auch in die Wohnung des Seniors Dr. Zilchert und des Pfarrers Sakrauskj drang die Volksmenge ein und bedrohte beide Herren tätlich. Während ein Teil des Pöbels im Schulhause wütete, nahmen andere das große Schild über dem Haustore herab und schleppten es unter dem Gejohle der Menge fort. Sicherheitswache war weit und breit nicht zu sehen. Das Schild war schwarz und trug in Goldbuchstaben die Aufschrift: „Deutsches evangelisches Pfarr- und Schulhaus“. Es war eines der letzten deutschen Schilder in Prag.

Am 26. November veranstaltete der Lehrkörper den ersten Elternabend. Es wurde von den zahlreich Erschienenen ein Elternrat gewählt, der sich die Aufgabe stellte, die Belange der Schule zu fördern und zu zeitgemäßen pädagogischen Fragen Stellung zu nehmen. Elternabende mit passenden Vorträgen, an die sich jedesmal eine Wechselrede schloß, wurden in den folgenden Jahren regelmäßig abgehalten.

Im Dezember wurde von unseren Kindern eine Sammlung mittels Sammelliste für Kinderschutz und Jugendfürsorge durchgeführt, welche 8026 Kronen ergab. Diese Sammlungen wiederholten sich jedes Jahr. Von nun an erhielt die Schule von der Bezirkskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge jedes Jahr auch einen Beitrag zur Weihnachtsbescherung.

Am 18. April feierte die ganze evangelische Welt den 400. Gedenktag des mutvollen Auftretens Luthers auf dem Reichstage zu Worms. Nach einer kirchlichen Feier für alle evangelischen Schüler der deutschen Schulen Prags fand im Turnsaale noch eine besondere Feier für unsere Schulgemeinde statt. Leiter Repp hielt die Festrede, die von Deklamationen und Gesängen umrahmt war.

Die finanzielle Lage der Gemeinde gestaltete sich in der Nachkriegszeit recht trübe. Mehrere begüterte Gemeindemitglieder hatten nach dem Umsturz

die Stadt verlassen. Die Kosten der Lebenshaltung stiegen ins Ungemessene. Die Gemeinde hatte die Bezüge ihrer Angestellten wiederholt aufgebessert, die Beiträge der Gemeindemitglieder konnten nicht in dem Maße erhöht werden, wie es erforderlich gewesen wäre. So konnten die Lehrer im Berichtsjahre nur die Hälfte der Bezüge erhalten, die das Land den Lehrern der öffentlichen Schule gewährte. Diese Verhältnisse wirkten auch ungünstig ein auf die Schularbeit und waren daher unhaltbar. Da bildete sich im Frühjahr 1921 über Anregung des Luthervereines in der Gemeinde ein Schulförderungsausschuß, der sich die Aufgabe stellte, die Mittel zur Gleichstellung der Lehrer mit den Lehrkräften der öffentlichen Schule und zur Erhaltung der Oberklassen zu beschaffen. Im Juni hatte der Ausschuß sein Ziel erreicht: die Gleichstellung und die Erhaltung der Oberklassen waren für das nächste Jahr gesichert. Der Schulförderungsausschuß arbeitet bis heute mit erfreulichem Erfolge unermüdlich weiter. Er steuert nach einem Abkommen mit der Gemeinde 40 Prozent zu den Bezügen der Lehrkräfte bei. Möge er in seiner segensreichen Tätigkeit nie erlahmen und möge er stets willige und opferfreudige Herzen und Hände finden! Die Gemeinde könnte die großen Lasten allein kaum tragen. Besondere Verdienste um den Schulförderungsausschuß haben sich erworben die Herren Adolf Behold, Ing. Kröhling, Dr. Beit, Wolrab und nicht zuletzt die Lehrer Bäcker und Frank.

Im Dezember 1920 heiratete Frä. Ritsche und trat aus dem Schuldienste. In Vertretung wirkten Frä. Guber, Frä. von Patera und Frä. Probst. Den Schuldienst verließen außerdem Frä. Marthav. Stein und Frä. Hennig. Lehtere trat in den Ehestand.

Die Schülerzahl betrug 235.

Schuljahr 1921—22.

Für die ausgeschiedenen Lehrkräfte traten Frä. Ilona Möldner und Richard Alier in den Lehrkörper ein. Frä. Möldner erkrankte zu Weihnachten 1921 und starb nach schweren Leiden am 21. Feber 1922. Ein hoffnungsvolles Leben hatte zu früh geendet. Frä. Oliva Ohnes vertrat die Verstorbene. Am 16. März wurde Frä. Emilie Werner als provisorische Lehrerin berufen. Von Mitte Dezember bis Ende Jänner war Lehrer Frank erkrankt. Frä. Guber und in der letzten Woche Frä. Köhler traten für ihn ein. Am 9. Mai starb in Dresden der frühere Rurator Georg Heuser.

Die Sammlung unserer Kinder in der Kinderschulwoche ergab den ansehnlichen Betrag von 9658 Kronen. Am 13. und 14. Mai 1922, jedesmal von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends veranstaltete der Lehrkörper im Vereine mit dem Schulförderungsausschuß, dem Elternrate, dem Lutherverein, Vertretern der Gemeinde und evangelischen Vereine ein Schulfest, zu welchem



Adolf Behold

Obmann des Schulförderungsausschusses.

die Gemeinde sämtliche Räume der Schule zur Verfügung gestellt hatte. Das Programm war sehr reichhaltig und wurde fast ausschließlich von den Kindern bestritten. Das Fest begann mit einem von Lehrer Frank geleiteten Schauturnen im Turngarten. Im Turnsaal war eine Bühne aufgestellt. Märchen-
spiele und sonstige kleine Theaterstücke wechselten hier mit deklamatorischen Vorträgen, Kinderliedern, Reigentänzen usw. ab. In einem Klassenzimmer befand sich ein Kasperltheater, in einem anderen eine reichausgestattete Tombola ohne Nieten, in einem dritten ein von Frau Dr. Weit und mehreren Damen geleitetes Kaffeezimmer. Frau Regierungsrat Nestler-Laur hatte in einem Klassenzimmer einen Basar eingerichtet. Im Gemeindesaale hatte der G.-Adolf-Frauenverein ein Buffet aufgestellt, in welchem die verschiedensten Erfrischungen verabreicht wurden, die, wie auch die Sachen im Kaffeezimmer, im Basar und in der Tombola von Eltern der Schulkinder, Gemeindemitgliedern und sonstigen Schulfreunden geschenkt worden waren. Unermüdlich waren die Damen des Frauenvereines in den verschiedenen Räumen tätig, während die Mitglieder des Lehrkörpers bei der Leitung der Vorführungen und mit der Beaufsichtigung der Kinder in Anspruch genommen waren. Geschäftsleiter des Festes war der in solchen Dingen vielerfahrene Lehrer Frank. Sonst haben sich noch besonders verdient gemacht die Herren Dr. Lawatschek, Obering. Machaczek, Kröhling, Behold, F. Wurm und Effenberger.

Das gelungene Fest ergab einen Reinertrag von 24.000 Kronen für den Schulförderungsaußschuß. Solche Feste wurden auch in den folgenden Jahren im Mai zu dem gleichen Zwecke und mit annähernd demselben Erfolge abgehalten. Sie sollen in diesem Berichte der Kürze wegen nicht gesondert behandelt werden.

Bei allen derartigen Veranstaltungen der Schule wie auch bei den im Winterhalbjahre vom Lutherverein im Turnsaale eingerichteten Nachmittagen hat sich der Frauenverein stets bereitwillig und opferfreudig in den Dienst der guten Sache gestellt, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

In diesem Schuljahre wurde der tschechische Unterricht auch in der 1. und 2. Klasse wahlfrei als Sprechunterricht eingerichtet und vom Lehrer Bäcker erteilt.

Am Schlusse des Schuljahres verließen die Schule Pfarrer Sakrauský, der sie zwei Jahre geleitet und ihr von 1916 — 22 als Religionslehrer angehört hatte, ferner Fr. Hiller, die elf Jahre mit hervorragendem Lehrgeschick an der Schule gewirkt hatte. Ersterer ging als Pfarrer nach Feldkirch, letztere trat in den Ehestand.

Einen schweren Verlust erlitt die Schule durch den Abgang des ersten Schul-
arztes Dr. Weit, der den schulärztlichen Dienst eingerichtet und ausgestaltet und die Kinder unserer Schule 22 Jahre gesundheitlich überwacht und beraten hatte. Er war der erste Schularzt in Österreich und seine Einrichtungen sind vielfach vorbildlich geworden. Die vielseitige Tätigkeit als Leiter des Diakonissen-
hauses und des evangelischen Sanatoriums, als Mitglied des Kirchenvorstandes usw., von der Privatpraxis gar nicht zu reden, nahmen die Zeit des gesuchten Mannes voll in Anspruch. Gemeinde und Schule schulden ihm viel Dank.

Auch trat in den Ruhestand der mosaische Religionslehrer David Löwy. Er hatte der Schule 30 Jahre mit großer Gewissenhaftigkeit gedient. Noch im selben Jahre starb der müde Mann im Alter von 78 Jahren.

Die Schülerzahl betrug 228.

Dieses Jahr war für die Schule außerordentlich bedeutungsvoll. Es war das letzte Jahr des ungeschmälerten Bestandes der Schule.]

Für Hrl. Hiller wurde Lehrer Seifert als Klassenlehrer berufen. Als evangelischer Religionslehrer trat der an Stelle Sakrausky zum Pfarrer gewählte Georg Claussen und im Laufe des Schuljahres Vikar Dr. Johannes Pfeiffer in den Dienst der Schule. Die Stelle des abgegangenen Religionslehrers Löwy wurde mit dem mosaischen Religionslehrer Moritz Mandl besetzt. Den schulärztlichen Dienst übernahm der in weiten Kreisen bekannte Kinderarzt Dr. Rudolf Lawatschek.

Schon vor mehreren Jahren war im Kirchenvorstand und in der Gemeindevertretung der Antrag auf Auflösung der Oberklassen, d. i. der 6. und 7. Klasse, gestellt worden, so 1918, 1920 und 1921. Immer wieder hatte die Liebe zur evangelischen Schule, die Erkenntnis ihrer Wichtigkeit besonders in der Diaspora über alle Bedenken gesiegt. Schließlich waren die Verhältnisse so unhaltbar geworden, daß selbst die wärmsten Freunde und Verteidiger der Oberklassen ihren Widerstand aufgeben mußten. Entscheidend war das finanzielle Moment. Zwei Pfarrer, zeitweilig auch noch ein Vikar, sieben Klassenlehrer, ebensoviele Nebenlehrer für Religion, Handarbeit, Kurzschrift, Tschechisch, Englisch, Französisch, ein Küster, ein Schuldiener, dazu die oft recht bedeutenden Erhaltungskosten für Kirche, Pfarr- und Schulhaus und Friedhof, die laufenden Ausgaben für Kanzleierfordernisse, Reinigung, Steuern usw., das war für die kaum 3000 Seelen zählende Gemeinde zu viel. Wiederholt waren Kirchenbeiträge und Schulgeld erheblich erhöht worden, gleichwohl konnte zuletzt auch mit der Beitragsleistung des Schulförderungsausschusses das Gleichgewicht im Haushalte der Gemeinde nicht mehr aufrecht erhalten werden. Hilferufe an das evangelische Ausland waren fast erfolglos. Man konnte offenbar nicht verstehen, daß eine Anstalt in der Hauptstadt eines Siegerstaates notleidend sein könne.

Zu den finanziellen Schwierigkeiten kam noch der ständige Rückgang der Schülerzahl. Das Berichtsjahr hatte einen Ausfall von beinahe 50 Kindern zu verzeichnen. Die Ursachen des Rückganges lagen zum Teil weit zurück. Die Schule war wiederholt der Zielpunkt der nationalen Gehässigkeit gewesen. Bei den großen Krawallen 1897 drang der Pöbel in das Schulhaus ein, zertrümmerte 125 Fensterscheiben und richtete auch sonst manchen Schaden an. Die Täter waren natürlich nicht zu eruieren. Solche Vorfälle ereigneten sich im kleinen Maßstabe in den nächsten Jahren öfter, zuletzt, wie bereits geschildert, im Jahre 1920. Es mag sein, daß bei diesen fanatischen Ausbrüchen des Hasses auch das konfessionelle Moment eine Rolle gespielt hat, entscheidend war jedenfalls das nationale. Deutsch und evangelisch, das wirkt auf viele wie das rote Tuch in der Arena.

Und doch hat man der Schule bitteres Unrecht getan. Sie war gewiß immer gut deutsch und kann als Schule der deutschen evangelischen Gemeinde gar nicht anders sein, sie war aber nie gehässig gegen die zahlreichen nichtdeutschen Schüler, die in den 100 Jahren ihres Bestandes ihr anvertraut waren. Diese wurden vielmehr genau so behandelt wie die andern, als Glieder einer großen Familie. Das Familienprinzip war in der Schule stets herrschend. Schreiber dieser Zeilen erhält zu seiner großen Freude noch heute öfter Briefe von ehemaligen tschechischen Schülern. Unserer Zeit des nationalen Chauvinismus

scheint das Verständnis dafür verloren gegangen zu sein, daß man seinem Volke mit aller Liebe angehören und dienen und doch gegen andere gerecht und wohlwollend sein kann.

Daß die geschilderten Vorkommnisse den Schulbesuch schädigen mußten, ist leicht einzusehen. Viele Eltern schickten in begreiflicher Angstlichkeit ihre Kinder in andere Schulen. Andere Ursachen für die Abnahme der Schülerzahl liegen in dem Rückgang des Deutschtums in Prag, besonders in der inneren Stadt, in der erschreckenden Abnahme der Geburten nach dem Kriege, in dem Umstande, daß immer mehr Mädchen aus der 5. Volksschulklasse in die Mittelschule übergingen, hauptsächlich aber in der Anfeindung, der unsere Schule in den letzten Jahren von deutscher Seite ausgesetzt war.

Die Schülerzahl war nach dem Kriege auch an den öffentlichen deutschen Schulen stark zurückgegangen. Die Folge davon war, daß die Schulbehörde zahlreiche Klassen, ja ganze Schulen aufließ. Dieses Vorgehen war wohl sehr unfreundlich und rücksichtslos, aber es war gesetzlich nicht anfechtbar. Das Streben der Deutschen war nun, alle deutschen Kinder in den öffentlichen Schulen zu vereinigen. Es begann ein sehr unschönes, geradezu verwerfliches Kesseltreiben gegen die deutschen Privatschulen. Die deutschen katholischen Ordensschulen sowie einige andere private Anstalten waren gleich nach dem Umsturz aufgelassen oder in tschechische Anstalten umgewandelt worden. So blieben nur übrig die drei Schulen des deutschen Kulturverbandes, die Vorschule des deutschen Mädchenlyzeums und die deutsche evangelische Schule. Erstere ließ man unangestastet, sie durften und dürfen sich sogar ausgiebiger Unterstützung weiter deutscher Kreise erfreuen. Der heftige Ansturm richtete sich gegen unsere Schule, die man zu Falle bringen wollte. Nicht nur, daß Mitglieder der verschiedenen Elternräte von Haus zu Haus gingen, um die Eltern schulpflichtiger deutscher Kinder zu überreden, ihre Kinder in die öffentliche, jedenfalls aber nicht in unsere Schule zu schicken, man scheute auch nicht davor zurück, die häßlichsten Lügen über unsere Schule zu verbreiten.

So verfuhr man mit einer Schule, die fast 100 Jahre ein verlässlicher Hort deutscher Gesinnung, Bildung und Sitte und in mancher Hinsicht, besonders auch in hygienischer, geradezu vorbildlich gewesen war. Leider haben sich viele Evangelische nicht oder nicht mit der Entschiedenheit ihrer Schule angenommen, die man hätte erwarten dürfen und die doch schließlich ein Gebot der Wahrheit und der Ehre gewesen wäre. Nur wer sich selbst achtet und die Gemeinschaft, der er angehört, hat Anspruch darauf, von anderen geachtet zu werden.

Die Schule litt unter diesen beklagenswerten Umständen empfindlich. Da faßte die Gemeindevertretung im Mai 1923 mit schwerem Herzen den Beschluß, das nächste Schuljahr vorderhand nur mit 5 Klassen zu eröffnen. Diese Form des Beschlusses wählte man, um unter günstigeren Verhältnissen die Oberklassen wieder anstandslos aufleben lassen zu können; denn allgemein war die Erkenntnis, daß für die nationale Durchdringung, für die Weckung und Kräftigung des evangelischen Bewußtseins, kurz für die Bildung einer evangelischen Weltanschauung die Oberklassen von entscheidender Wichtigkeit sind.

Infolge der Auflassung der 6. und 7. Klasse verließen Lehrerin Frä. Werner und Lehrer Alier am Schlusse des Schuljahres die Anstalt.

Die Lehrerbibliothek zählte in diesem Jahre 847, die Schülerbibliothek 900 Bände.

Die Schülerzahl betrug 180.

Schuljahr 1923—24.

Das Schuljahr wurde mit fünf gemischten Klassen eröffnet. Jeder Klasse entspricht ein Schuljahr. Frä. Werner blieb noch als Supplentin bis Mitte März. Am Schlusse des Schuljahres vollendeten die Lehrer Schmidt und Repp das 40. Dienstjahr an der Prager Schule. Kurator R. Stein beglückwünschte die beiden Veteranen im Namen der Gemeinde und überreichte ihnen ein Ehrengeschenk. Kirchenrat Dr. Zilhert sprach herzliche Begrüßungsworte namens des Pfarramtes und ein Mädchen trug einen poetischen Glückwunsch vor. Die beiden Jubilare dankten und hielten einen kurzen Rückblick auf die für Staat, Gemeinde und Schule gleich bedeutungsvollen vier Jahrzehnte ihrer amtlichen Wirksamkeit.

Die Schülerzahl betrug 116.

Schuljahr 1924—25.

Der Stand des Lehrkörpers war in diesem Jahre unverändert. Am Schlusse des Schuljahres feierte Lehrer Frank das 25jährige Amtsjubiläum. Er wurde im Namen der Gemeinde und der Schule vom Leiter Repp beglückwünscht. Die Gemeinde widmete ihm ein Ehrengeschenk.

Bei der Schlußfeier verabschiedete sich Schulleiter Repp, der nach 46jähriger Dienstzeit an der evangelischen Schule, davon 41 Jahre in Prag, in den Ruhestand trat, von der Schulgemeinde. Der neue Leiter W. Schmidt sprach im Namen des Lehrkörpers herzliche Abschiedsworte. Dr. Sawatschek verlieh dem Dank und den Wünschen der Eltern Ausdruck. Vikar Dr. Pfeiffer überbrachte die Abschiedsgrüße der Gemeinde und verlas Anerkennungs-schreiben der Kirchenleitung und des Kirchenfreisamtes. Drei Mädchen feierten den Scheidenden in einem sinnigen Gedichte.

Die Schülerzahl betrug 117.

Schuljahr 1925—26.

Der Kirchenvorstand hatte schon im Vorjahre Lehrer W. Schmidt zum Direktor der Schule und Frä. Herta Repp aus Reichenberg zur provisorischen Lehrerin gewählt.

Sämtliche Schüler und Lehrer wurden gegen Unfall in der Schule und auf dem Schulwege versichert. Die Prämie betrug 2 Kronen. Wegen zu geringer Beteiligung wurde die Verabreichung einer Suppe um 10 Uhr vormittags bei der Gemeindegewerkschaft aufgeschoben. Die Jugendfürsorge hat eine Auspeisung hungernder Kinder im „Goldenen Kreuz“ eingerichtet.

Am 20. Oktober wurde Ing. Fritz Deutsch zum Kurator und Hofrat Alfred Birk zum Kurator-Stellvertreter der Gemeinde gewählt. Am 8. Jänner hielt Hofrat Birk den größeren Schulkindern einen Lichtbildervortrag über die Entwicklung des Flugwesens.

Der Muttertag wurde wie in den letzten Jahren im Unterrichte in geeigneter Weise gefeiert bzw. vorbereitet.

Am 7. Juni 1926 starb ganz plötzlich nach einem Schlaganfall Lehrer Karl Bäder. Er hatte der evangelischen Schule 37 Jahre, unserer Schule 34 Jahre mit seltener Treue gedient. Bäder war ein ausgezeichnete, gewissenhafter Lehrer, ein verlässlicher Kollege, ein gerader, offener Mann. Die evangelische Lehrerschaft hatte ihn zu ihrem Vertrauensmann und Führer gewählt. Die deutsche evangelische Kirche hatte ihn zur Mitarbeit in der Kirchenleitung und im Kirchenkreisamt herangezogen. Die große Teilnahme an der Trauerfeier in der Kirche und bei der Beisetzung auf dem evangelischen Friedhofe und die reichlichen Tränen, die von jung und alt geweint wurden, zeugten von der aufrichtigen Liebe und Wertschätzung, die der Heimgegangene genossen hatte. Bäder hinterläßt außer seiner Gattin zwei erwachsene Kinder.



Lehrer Karl Bäder.

An Stelle Bädere wurde Lehrer Frank als Lehrervertreter in den Kirchenvorstand gewählt. Die erledigte Lehrerstelle erhielt Lehrer Richard Klier.

Im Laufe des Schuljahres verließ Pfarrer Claussen Prag und übernahm die Leitung des nach Zöptau verlegten Diakonissenhauses. Pfarrer Sakrausk wurde aus Feldkirch in Vorarlberg zurückberufen.

Die Schülerzahl betrug 101.

Schuljahr 1926—27.

Der Beginn des Unterrichtes in der 1. Klasse wurde an allen Tagen auf 9 Uhr vormittags verlegt. In den übrigen Klassen aller Prager Schulen begann der Unterricht um halb 9 Uhr vormittags. Es wurden von halb 9 Uhr bis 13 Uhr mit entsprechenden Pausen fünf Stunden zu 50 Minuten gehalten. Im Feber wurde das vom Lutherverein zur Verfügung gestellte Schulkino eröffnet. Seit dem 1. Mai sind die Mitglieder des Lehrkörpers in die „Erste

Prager Krankenversicherungsanstalt der Handels- und Privatangestellten“ aufgenommen. Frau Helene Wolrab spendete anlässlich des Schulfestes dem Schulförderungsausschusse 5000 Kronen.

Der 100. Sterbetag Pestalozzis wurde in dankbarer Würdigung des edlen Menschenfreundes gefeiert.

Seit dem 1. Jänner 1927 ist die vom Kirchentag genehmigte Pensionsanstalt der Kirche in Tätigkeit.

Am Schlusse des Schuljahres verließ Dr. Adolf Seifert die Schule. Er hatte fünf Jahre der Schule gedient und wird an die öffentliche Schule übergehen. An seine Stelle wurde Alb. Kreul aus Fleißen berufen. Dr. Seifert war außerordentlich eifrig. In seiner freien Zeit hat er unermüdlich gearbeitet und das Doktorat, die staatliche Musikprüfung und die Fachlehrerprüfung für die erste Fachgruppe abgelegt. Der evangelische Religionsunterricht wurde in allen Klassen von den Klassenlehrern erteilt.



H. Frank.



H. Repp.



Dr. Lawatschek.



W. Schmidt.



E. Pommerrensig.



R. Klier.



A. Kreul.

Der Lehrkörper bestand im Jubeljahre aus folgenden Mitgliedern:

Wilhelm Schmidt, Direktor, def. Lehrer;
Heinrich Frank, def. Lehrer;
Richard Alier, prov. Lehrer;
Herta Repp, prov. Lehrerin;
Albin Kreul, prov. Lehrer;
Frida Bommerrenig für weibliche Handarbeit;
Dr. Ernst Schneider für katholische Religion;
Moriz Mandl für mosaische Religion;
Fr. Wacha für tschechische Sprache;
Dr. Rudolf Lawatschek, Schularzt.

Dem Kirchenvorstande gehörten an:

Ing. Dausch (Kurator);
Hofrat Birk (Kurator=Stellvertreter);
Dr. Kalda (Schriftführer);
Robert Beit (Kassier);
Bucher, Frl. Fritsche, Jordan, Köhner, Hofrat Rauchberg,
Obering. Stein, Richter, Dr. Treusch-Buttlar, Dr. Ernst
Beit, ferner die beiden Pfarrer Dr. Zilhert und Sakrauský,
der Schulleiter Schmidt und der Vertreter der Lehrerschaft
Frank.

Der Schulvorstand bestand aus den Herren Dr. Zilhert, Dausch, Dr. Lawatschek, Stein, Schmidt, Frank und Hausinspektor Jordan.

Schlusswort.

Die evangelische Schule hat ihre besondere Erziehungsweise, unbeschadet der allgemein gültigen Erziehungsgrundsätze. Die Erziehung steht ihr höher als die Aneignung möglichst vielen, logisch ganz unverbundenen und darum unfruchtbaren Wissensstoffes. Nicht daß sie das Wissen gering schätzte, sie ist vielmehr, wie auch die evangelische Kirche, ihrem innersten Wesen nach eminent bildungsfreundlich. Wie kann für sie der wichtige Spruch Grillparzers gelten: „Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen, der Kultus hat den Unterricht erschlagen!“ und der evangelische Pfarrer ist noch nicht geboren, dem die Kinder zu viel lernen würden.

Die evangelische Schule soll sein eine große Familie mit ausgesprochenem Zusammengehörigkeitsgefühl, getragen von gegenseitigem Vertrauen. Ohne Zucht wird es natürlich auch in dieser Schule nicht gehen und es wird in manchen Fällen eine maßvolle Strenge notwendig sein, im Sinne Schillers: „Zu weit getrieben, verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks und allzustraff gespannt, zerpringt der Bogen“. Im ganzen sollen aber Liebe und Vertrauen die treibenden Kräfte sein.

Die moderne Forderung, man müsse die Jugend hemmungslos sich ausleben lassen, darf sich die evangelische Schule nicht zu eigen machen. Dieser Grundsatz, allgemein und restlos durchgeführt, müßte geradezu eine Gefahr werden für die Familie und die Gesellschaft, für das gesundheitliche Wohl, die geistige und sittliche Entwicklung der Jugend. Wohl ist es fraglos, daß die Gegenwart an Wissen, an Zivilisation, um nicht von Bildung und Kultur zu reden, weit vorgeschritten ist, allein die menschliche Natur ist dieselbe geblieben

und der Mensch kommt eben so hilflos zur Welt wie in alter Zeit. Es ist daher, wenn die Entwicklung möglichst geradlinig gehen soll, eine unaufdringliche erziehlische Führung unerlässlich. Ohne Autorität und Gehorsam ist keine Erziehung denkbar. Die Eigenart des Kindes soll dabei volle Berücksichtigung finden.

Als oberstes Ziel, als die unsere ganze Erziehungs- und Bildungsarbeit durchdringenden Ideen müssen uns stets gelten: Deutsch und evangelisch. Sie geben unseren evangelischen Gemeindeschulen ihre Berechtigung, sie legen in der evangelischen Schulfamilie den Grund zur Zukunftsgemeinde, sie gestatten uns, im bescheidenen, engen Kreise mitzuarbeiten an dem erhabenen, reinen Tempel unseres geliebten deutschen Volkes.

Und so soll unsere Jubelfeier ein bedeutungsvoller Markstein sein auf dem Wege zur Höhe.

Möge die Schule die inneren und äußeren Hemmnisse der letzten Jahre siegreich überwinden und zu neuer Blüte emporsteigen!

Glückauf zur Fahrt ins zweite Jahrhundert!



Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

GTU LIBRARY



3 2400 00571 7792

TC2.7
R299

Repp, Franz
Geschichte

